Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 18. Juli 1881. Nr. 328.

Deutschland.

Kiel, 16. Juli. Auch der zweite Festtag liegt jetzt hinter uns, ein Tag sehr reichhaltigen Inhalts, wovon wir jedoch nur gewisse Einzelheiten herausheben wollen. Es geschieht dies in Anlehnung an das letzte Telegramm, welches schon die Grundzüge des erledigten Programms andeutete. Interessanter jedoch, als eine Begleitung der hohen Herrschaften auf ihren Besichtigungen erscheint es, einige Skizzen über das Hafenbild, das Straßenleben u. s. w. zu geben. Alles dies ist neu, fesselnd und imposant. Gehen wir also nach der Schiffbrücke und von dort aus nach dem Schloßgarten und ein Stück Weges ins Düsternbrook hinein. Da ankern die neun Schiffe des englischen Geschwaders, eine ungeheure Kette bildend. Zunächst das gewaltige Panzerschiff „Herkules", eins der größten Fahrzeuge. Darauf folgen die „Penelope", der „Warrior", die „Defence", „Hektor", „Walliant", „Lord Warden", „Repulse" und das Avisoschiff „Lively". Alle liegen nahe genug um vom Ufer aus das Treiben auf den Schiffen beobachten zu können. Die ganze Umgebung ist belebt durch zahllose kleinere und größere Fahrzeuge, theils die Barkassen, Gigs, Boote ꝛc. des Geschwaders, theils private Dampfer, Segelböte u. s. w., welche die fremden Gäste näher in Augenschein nehmen möchten. Kein Wunder deshalb, daß die gesammten Strandpartien ununterbrochen von Einheimischen wie Fremden besetzt sind, um das wirklich kaum je in solcher Großartigkeit gebotene Schauspiel zu bewundern. Dabei hat den ganzen Tag hindurch ein tiefblauer Himmel alles begünstigt, allerdings die Wärme war namentlich in den Mittags- und Nachmittagsstunden eine ganz außerordentliche, aber wie wunderbar glänzte und leuchtete das Wasser, wie herrlich spiegelten sich die schönen Waldpartien rechts und links in demselben wieder. Unsere Föhrde erscheint wirklich in einem Lichte, das seine ganze Schönheit offenbart. Wir hatten Gelegenheit, einen englischen Offizier seine Ansicht über den Kieler Hafen aussprechen zu hören und sie ging dahin, daß der Hafen unbedingt neben der Rhede von Konstantinopel und Rio de Janeiro, sowie Sydney, der schönste der Welt sei, soweit er denn die letzte auf seinen vielfachen Reisen kennen gelernt habe.

Jetzt in die Stadt zurück. In allen Gassen bewegen sich die Gestalten der englischen Schiffsmannschaft. Hier zieht ein Trupp Matrosen in weißer Leinwandtracht entlang, die Mütze kühn im Nacken sitzend, die Aermel nur bis eben unter die Ellenbogen reichend, theilweise junge, theilweis ältere, schon graue und verwitterte Typen. Das braune Gesicht spricht davon, wie manchen Sturm diese alten Seeratten erlebt haben. Dort kommen vereinzelt oder in Abtheilungen Seesoldaten in rother und schwarzer Uniform; auf dem Haupte sitzt ein Käppi, das mit den Cerevis unserer Studenten die größte Aehnlichkeit hat. Alle gehen ohne Waffen einher, die theilweise durch einen recht derben aber zierlich getragenen Spazierstock ersetzt werden. Das stramme Wesen der Unsrigen fehlt allerdings — wie gemüthlich wird beispielsweise das Grüßen der Vorgesetzten genommen; allein im Uebrigen macht die Mehrzahl durch ihre kräftigen Gestalten, durch ihr frisches, fröhliches und energisches Auftreten einen vortheilhaften Eindruck. Besonders erfreulich erscheint das ausgezeichnet kameradschaftliche Verhältniß zwischen den deutschen und den englischen Mannschaften. Ueberall sehen wir Beide auf's Herzlichste mit einander verkehren. Unsere Leute, die fast alle des Vorzuges genießen, die englische Sprache vollständig zu beherrschen, sind Dolmetscher und Führer, und man sieht ihnen an, daß ihnen diese Stellung Freude bereitet. Das gute Verhältniß in dieser Beziehung kam besonders auf dem gestern Abend seitens des Unteroffizierkorps der Matrosendivision in seinem Kasino den englischen Unteroffizieren gegebenen Festmahl zum Ausdruck. Es herrschte dort eine ausgezeichnete Stimmung und man blieb bis ziemlich spät bei einander. Die Mannschaften hatten sich in die Garten- und sonstigen Wirthschafts-Etablissements begeben, wo unseres Wissens nirgends der geringste Mißton das gute Verhältniß gestört hat. Mit einigen der Engländer haben wir uns unterhalten; wir erwähnen aus dieser Konversation nur das ehrenvolle Zeugniß, welches überall seitens des gemeinen Mannes über den Admiral des Geschwaders, Se. königliche Hoheit den Herzog von Edinburg, geäußert wird. Der Herzog läßt sich an Bord niemals als ein Glied der königlichen Familie, sondern einfach als den militärischen Vorgesetzten betrachten. Es ist da nirgends von der „Königlichen Hoheit", sondern einfach vom „Admiral" die Rede. Er gilt als Seemann mit Leib und Seele. Jeder Befehl geht von ihm persönlich aus oder bedarf seiner Kognition; auf dem Flaggschiff trifft er alle Anordnungen bis in's Detail persönlich. Seine besondere Sorge ist die Behandlung, sowie die Verpflegung der Schiffsmannschaften. . . Indeß wir dürfen nicht zu ausführlich werden und wollen nur noch einige Worte über das von der Admiralität veranstaltete großartige Gartenfest auf Bellevue sagen. Um acht Uhr nahm dasselbe seinen Anfang. Der herrliche Fahrweg durch die Ulmen- und Buchen-Allee Düsternbrook war eine Stunde vorher von zahllosen Equipagen mit Offizieren in Gala, Damen in großer Toilette ꝛc. belebt. Fast der ganze schleswig-holsteinische Adel war vertreten; dagegen spielte das bürgerliche Element nur eine sehr bescheidene Rolle. Mit einigen Musikstücken wurde das Fest eingeleitet. Bei einbrechender Dunkelheit kamen Tausende von Lichtern und Lampions zum Vorschein. Aber auch hier that der Himmel sein Möglichstes, die Feier zu erhöhen. Gegen zehn Uhr erhob sich am südlichen Firmament der Mond und warf ein wahrhaft entzückendes Licht auf die Landschaft herab. Man denke sich von dem berühmten, weithin bekannten Aussichtspunkte, dem Parke von Bellevue, einen Blick auf die geradezu unmittelbar zu Füßen liegende Föhrde, in welcher in nächster Nähe die Panzerkolosse des deutschen Geschwaders liegen, eine wahrhaft einzige unvergeßliche Szenerie. Und wie mannigfaltig das Treiben der Anwesenden. Ueberall die heiterste, ungezwungenste Stimmung, wozu jeder Einzelne vom Prinzen und Herzog an bis zum Sekonde-Lieutenant und das schöne Geschlecht nicht minder als das starke seinen Theil beizutragen hat.

Heute früh um 9 Uhr geht Se. königliche Hoheit der Herzog von Edinburg mit dem von Dr. Fleischer und dem Schiffsbauer George Howaldt konstruirten Hydromotor vom Flaggschiff „Herkules" aus in See, woran auch eine Gesellschaft englischer Offiziere theilnehmen.

(Tribüne.)

Kiel, 16. Juli. Da die von Dr. Emil Fleischer in Dresden gemachte Erfindung des Hydromotors zur Fortbewegung und Steuerung von Schiffen ohne Dampfmaschinen, wie ohne Rad und Schraube nicht blos das regste Interesse deutscher Fachleute, sondern auch des ausländischen und namentlich englischer Ingenieure und Nautiker auf sich gelenkt hat, hielt es der hiesige englische Konsul für angezeigt, den Herzog von Edinburg alsbald nach seiner Ankunft in Kiel auf das hier auf der bekannten Werft von Georg Howaldt erbaute Hydromotorschiff noch besonders aufmerksam zu machen. In Folge dessen ertheilte der Herzog zunächst den Befehl, daß der Kapitän Henneage vom Flaggschiff „Hercules", sowie die Oberingenieure des „Hercules", des „Valiant" und der „Penelope" auf einer Fahrt mit dem „Hydromotor" sich eingehend über das neue Navigationsmittel informiren sollten. Den englischen Offizieren schlossen sich auf Einladung des Herrn Dr. Fleischer zu der heute Vormittag stattgehabten Fahrt auch zwei höhere Ingenieure der deutschen Marine an; auch Ihr Berichterstatter nahm an derselben Theil. Nachdem die Herren Alles aufs Genaueste besichtigt und das der Erfindung zu Grunde liegende Prinzip sich ausführlich hatten erklären lassen, sprachen sie ihre größte Befriedigung nicht blos über die Einfachheit des Apparates und die Zuverlässigkeit seines Funktionirens aus, sondern bezeichneten auch die Erfindung darum als eine epochemachende, weil das Fleischer'sche System mit der äußersten konstruktiven Einfachheit auch die größten nautischen Vortheile verknüpft und damit die Sicherheit zur See ganz außerordentlich vermehrt. Ich erwähne hier nur die überraschende Leichtigkeit, den Gang des Schiffes von der Kommandobrücke aus durch ein einfaches Umstellen der daselbst befindlichen Hebel zu ändern, oder das Schiff ganz zum Stillstand zu bringen; außerdem die Möglichkeit, sehr große Wassermassen, die durch ein Leck in den Schiffsraum eindringen, durch den Hydromotor selbst wieder zu beseitigen, ohne dabei die Fahrt eine Unterbrechung erleiden zu lassen, oder in Feuersgefahr schleunigste Hülfe zu schaffen; last, not least die Fähigkeit, das Schiff jederzeit durch hydraulische Kraft steuern zu können, also auch in Fällen, wo, wie bei schwerem Sturm, das Ruder versagt. Auf der heutigen Fahrt, bei der das Hydromotorschiff angesichts der englischen und deutschen Flotte manövrirte, nahmen die Ingenieure wiederholt mit dem am Apparate angebrachten Indikator Diagramme (graphische Darstellungen der Dampfarbeit) ab. Dabei äußerten sie ihr Erstaunen über den durch die Diagramme nachgewiesenen geringen Dampf, also auch geringen Kohlenverbrauch des Hydromotors. Letzterer Umstand — der Kohlenverbrauch beträgt kaum 1,2 Kilogramm pro Pferdekraft und Stunde — befähigt den Hydromotor, auch bezüglich des Brennmaterials mit unseren besten Schiffsmaschinen zu konkurriren. Hierin liegt einer der wesentlichsten Vortheile des Hydromotors gegenüber den früheren Reaktionsmaschinen. Die mit dem Hydromotor erzielte Fahrgeschwindigkeit von 9 Knoten ward in Ansehung des geringen Kohlenverbrauchs als eine völlig befriedigende bezeichnet. Als selbstverständlich erkannten die Ingenieure, daß das System sich für jede Fahrgeschwindigkeit eignet und daß für dieselbe nur die Größe der Gesammtanlage bestimmend ist. Vergleicht man aber die Leistung des Hydromotors mit den früheren Reaktionsmaschinen, so genügt es, die Thatsache anzuführen, daß, während beim Hydromotor fast 90 pCt. der indirekten Dampfkraft auf die Erzeugung des ausfließenden Wasserstrahls fallen, bei den früheren Reaktionsschiffen in Folge der Uebertragungen von Dampfmaschinen und Pumpen kaum 30 pCt. der Dampfkraft dazu nutzbar gemacht werden konnten. Es wird daher nicht Wunder nehmen, wenn bei den schon längst allgemein anerkannten nautischen Vorzügen der hydraulischen Reaktion dem Hydromotor seitens der Sachverständigen eine zweifellos epochemachende Bedeutung eingeräumt wird. Hochbefriedigt von den gehabten Eindrücken verabschiedeten sich die englischen Ingenieure erst nach dreistündigem Aufenthalt auf dem Schiffe von dessen Erfinder und Erbauer und luden letztere Herren zu einem Diner auf dem „Penelope" ein. Binnen Kurzem unternimmt der „Hydromotor" eine Fahrt nach England, von wo bereits mehrfache Anerbietungen zum Ankauf der Patente eingegangen sind.

(Trib.)

Ausland.

Paris, 16. Juli. (B. T.) Aus Algier sind noch immer keine zuverlässigen Nachrichten eingetroffen, das eine ist jedoch sicher, daß die Truppen furchtbar leiden und massenhaft sterben. Bei der vorgestrigen Revue erkrankten 132 Soldaten, einer starb.

Provinzielles.

Stettin, 18. Juli. Wird von einem Darlehnssucher Geld von dem Darlehnsgeber ausdrücklich zum Spielen verlangt, und giebt ihm der Darlehnsgeber das so verlangte Geld, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 20. Mai v. Js., im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts das Darlehn nicht klagbar, selbst wenn der Darlehnsgeber weder durch Zeichen noch durch Worte seinen Willen geäußert hat, das Darlehn zum Spielen zu gewähren.

— In Stargard hat gestern Mittag die Vereidigung eines Theiles der bisherigen Berlin-Stettiner, durch den Staat übernommenen Bahnbeamten vor dem Bau- und Betriebs-Inspektor v. Geldern aus Stettin stattgefunden.

— Durch das Gewitter am Sonnabend Nachmittag wurde an verschiedenen Stellen Schaden angerichtet und zwar nur durch kalte Schläge. Ein Blitz schlug, ohne zu zünden, in das Haus eines Stellmachers zu Klebow bei Greifenhagen, der Stellmacher wurde betäubt und schwer verletzt und ein junges Mädchen, welches sich in demselben Zimmer befand, total verbrannt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat; in Berkholz bei Löcknitz schlug der Blitz an zwei Stellen ein, in beiden Fällen, ohne zu zünden. Der Schulze Wolff wurde durch einen Schlag gelähmt, war gestern noch ohne Besinnung; in Wolschow schlug es im Kruge ein, der Sohn des Krügers wurde getödtet und das Gewehr des Gendarmen, welches auf einem Tische lag, total zertrümmert.

— Die Uebung der Stettiner und Stargarder Garnison bei Altdamm am Freitag mußte unterbrochen werden, nachdem mehrere Soldaten und auch Offiziere in Folge der großen Hitze zusammengebrochen waren. Die Kranken wurden in die Lazarethe geschafft, wo leider mehrere, darunter ein Offizier vom 9. Regiment, verstarben, während andere noch schwer krank darniederliegen.

— Einem Lindenstraße Nr. 12 wohnhaften Premier-Lieutenant wurden am 13. d. Mts. aus seiner Burschenkammer verschiedene Bettstücke im Werthe von 30 Mark und der unverehel. Wilh. Krebs beim Umzuge vom Bollwerk Nr. 2 nach der Fischerstraße Nr. 14 ein Sack, in welchem sich Kleidungsstücke im Werthe von 15 Mark befanden, gestohlen.

— In letzter Zeit haben 6 Knaben von den Schiffen, welche an der Parnitz zum Entlöschen lagen, mit Bewilligung der dort beschäftigten Arbeiter Eisenstücke gestohlen und diese dann bei dem in der Kirchenstraße wohnhaften Handelsmann Birnbrey verkauft. Von dem Erlös gaben sie den Schiffsarbeitern die Hälfte ab.

— Gestern Morgen wurde der englische Matrose James Noble wegen Schamverletzung in Haft genommen.

— Die unverehel. Martha Berger aus Möhringen wurde gestern in Haft genommen, weil sie geständigerweise ihrem Dienstherrn, dem Handelsmann Sochaczewer, verschiedene Kleidungsstücke entwendet hat.

— In der Nacht vom 10./11. d. M. wurde einem Kanonier des pomm. Feld-Art.-Regiments Nr. 2 aus seiner Stube in der Kaserne eine silberne Cylinderuhr (Nr. 159) gestohlen, ohne daß es bisher gelang, die Thäter zu ermitteln.

— Bei dem Gelbgießer Block in Neustettin wurde in der Nacht vom 9./10. d. M. ein Einbruch verübt und demselben verschiedene Kleidungsstücke, Gold- und Silbergegenstände im Gesammtwerthe von ca. 310 M. gestohlen. Die Diebe haben sich anscheinend nach Stettin begeben, um hier die gestohlenen Gegenstände umzusetzen.

— Drei Meilen nordöstlich von Dievenow glauben Dievenower Fischer das Wrack der im vorigen Jahre mit Mann und Maus untergegangenen „Melida" entdeckt zu haben. Beim Fischen hatte sich ein großes Netz zu ihrem Erstaunen mitten im Meere festgesetzt. Als dasselbe loskam, enthielt es einige Matten und veranlaßte daher die Fischer zur näheren Untersuchung jener Meeresstelle. Sie haben ungefähr auf 8 Fuß unter Wasser die Spitzen zweier Masten gesehen und glauben, daß hier die „Melida" gesunken sei. Bei ruhigem Wetter sind die Masten durch das klare Wasser theilweise sichtbar und soll deshalb an einem solchen Tage von Swinemünde oder Dievenow aus eine Extrafahrt nach jener Stelle stattfinden.

— Der Apotheker-Lehrling Paul Hoffmann, der von seinem Prinzipal, Herrn Apotheker Friederici, in letzter Zeit wiederholt wegen Trägheit und ungebührlichen Benehmens getadelt werden mußte, hat gestern Morgen seine Wohnung verlassen, und auf einer an seinen Prinzipal adressirten Visitenkarte diesem die Meldung gemacht, daß er sich in der Umgegend von Stettin mit Curare, Plocarpie und Cyancalium vergiftet habe, und sein Leichnam vielleicht nach Wochen gefunden werden würde. Es wird angenommen, daß H. diese Karte nur zum Schein geschrieben, thatsächlich aber den darauf angegebenen Selbstmord nicht ausgeführt habe.

— In der Oderthorstraße wurde in vergangener Nacht eine 2 Meter lange Aufhaltekette gefunden.

— In letzter Zeit werden nach hierher gelangter Mittheilung in Frankfurt a. M. die Interimsscheine über 4prozentige schwedische Staats-Obligationen II. Emission à 2040 Mark Nr. 527 — 29, 1696—97 vermißt.

— Zur Abschiedsvorstellung des Fräul. Adele Wienrich hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum im „Bellevue-Theater" eingefunden, das die ganze Vorstellung mit Beifall auszeichnete. Frl. Wienrich bethätigte ihre alte Vollkommenheit und ihre großen Vorzüge als Künstlerin aufs Neue und hatte sich ihre Klara Wallfried der schmeichelhaftesten Anerkennung zu erfreuen. Wir bedauern, die talentvolle und liebenswürdige Künstlerin nicht länger bei uns zu sehen. Im „Elysium-Theater", das wiederum ein

fast ausverkauftes Haus und einen dicht besetzten Garten aufwies, ernteten Herr Thomas und seine verehrte Frau Gemahlin in dem nicht besonders entwickelten Lebensbild „Gebrüder Bock" die größtmöglichsten Erfolge. Wenn wir uns vorbehalten, auf diese Vorstellung noch zurückzukommen, so können wir doch nicht umhin, gleich hier die Frage aufzuwerfen, wie Herr Breidenstein an die Spitze der Theaterkapelle kam, um die zu dem Stück und dessen Einlagen gehörige begleitende Musik zu dirigiren? Wir waren geradezu überrascht und empört, daß das sonst so wackere Orchester unter seiner Leitung nicht einmal Kouplets begleiten konnte, daß oft falsch eingesetzt wurde und daß sich Herr Breidenstein von Frau Thomas-Damhofer mit dem Fuß den Takt vorstampfen lassen mußte. Die von Frau Thomas so reizend gesungenen Variationen über das Thema „Kommt a Vogerl geflogen" kamen unter so mangelhafter und taktloser Begleitung um einen guten Theil ihres sonstigen Erfolges. Wir hoffen, daß die Direktion des Elysium-Theaters und Herr Prof. Brenner Sorge tragen, daß durch fernere schlechte Leitung das Orchester nicht um sein gutes Renommee gebracht werde.

— Aus Züllchow wird uns über den jüngst gemeldeten Tod des im Vulkan beschäftigt gewesenen Arbeiters Müller Folgendes geschrieben: „M. ist nicht durch die Kreissäge verunglückt, ist vielmehr bei der sonst ungefährlichen Manipulation, das Gatter während des Ganges der Maschine auszustellen, mit dem Fuße in eine Vertiefung gerathen, in welcher zwei kleine Räder arbeiten. Durch diese ist ihm der Enkel zerschlagen. Der erste flüchtige Verband wurde dem Verunglückten durch den Oberen der Sägerei angelegt und rühmt dieser die seltene Energie und Stärke des Aermsten, der nicht den leisesten Schmerzenslaut von sich gegeben habe. Noch während des Transports nach dem Johanniter-Krankenhaus in Züllchow hat er sich ganz ruhig gezeigt und den ihn begleitenden Arbeitern die Besorgung seiner ihm im Gatter obliegenden Funktionen an's Herz gelegt. Um so mehr hat der plötzliche Tod des Verunglückten seine Mitarbeiter betrübt aber auch überrascht, da derselbe allgemein nicht als unmittelbare Folge des Beinbruchs angesehen wird, vielmehr nur als eine Folge der Chloroformirung gedacht wird, der derselbe behufs Anlegung eines gründlichen Verbandes ꝛc. ausgesetzt wurde. Müller soll nicht wieder aus der Narkose erwacht sein." — Es wäre, da wir für die Richtigkeit dieser letzten Aussage nicht einstehen können, doch wohl am Platze, hierüber, besonders über den Verlauf der Narkose und die muthmaßliche Todesursache, Näheres aus dem Munde der den Verunglückten behandelt habenden Aerzte zu hören. Wir sind gerne bereit, einer solchen Aufklärung unsere Spalten zu öffnen und erwarten daher dieselbe, sofern die Muthmaßung sich nicht bestätigen soll, daß bei der Versetzung des Kranken in die Narkose oder während des Narkotismus etwas versäumt worden ist.

— Nach § 11 des Naturalleistungsgesetzes vom 13. Februar 1875 sollen Holzschonungen von jeder Benutzung bei Truppenübungen ausgeschlossen bleiben. In neuerer Zeit sind bei derartigen Uebungen wiederholt innerhalb des Uebungsterrains oder in der Nähe desselben belegene junge Holzanpflanzungen mitbetreten worden, weil dieselben bei dem niedrigen Stande der meist von hohem Haidekraut ꝛc. umgebenen Pflänzlinge und wegen unterlassener Anbringung von Warnungstafeln nicht rechtzeitig haben erkannt werden können. Wenngleich eine Verpflichtung der Grundbesitzer, ihre nach Maßgabe des Gesetzes vorzugsweise zu schonenden Ländereien als solche zu kennzeichnen, sich aus dem § 11 a. a. O. nicht ohne Weiteres ergiebt, so ist, nach einer Zirkularverfügung des Ministers des Innern vom 4. Mai d. J. doch zu erwarten, daß dieselben sich auf Ansuchen bereit finden lassen werden, Grundstücke der erwähnten Art, deren Kulturzustand oder Bestimmung nicht schon von Weitem für Jedermann deutlich wahrnehmbar ist, durch Anbringung von Warnungstafeln kenntlich zu machen. Die Militärbehörden werden sich dieserhalb mit den Landräthen ꝛc. derjenigen Kreise, innerhalb welcher die Abhaltung von Truppenübungen unter Benützung von Privatgrundstücken beabsichtigt wird, rechtzeitig in Verbindung setzen.

†† Tempelburg, 15. Juli. Vorgestern fand hierselbst der Johanni-Vieh- und Pferdemarkt statt, der Verkehr war ein ungemein geringer und der Marktplatz bereits am Nachmittag um 3 Uhr fast gänzlich geräumt. Gehandelt wurde wenig, Rindvieh war genug aufgetrieben, doch die Preise mäßig, da Mittelkühe für 90 bis 120 Mark verkauft wurden und nur bessere einen höheren Preis erzielten. — Schlechter aber noch war der Verkehr gestern auf dem Krammarkt, an Verkäufern fehlte es wie gewöhnlich nicht, doch Käufer waren nur sehr wenig da und gewinnt es den Anschein, als ob die Jahrmärkte ganz eingehen wollten, die Buden verschwanden schon zum Theil kurz nach Mittag vom Marktplatz und verließen die Krämer denselben durchweg unbefriedigt. Wir hatten bis vor einigen Jahren hier sieben Jahrmärkte im Jahre, welche durchweg gut besucht wurden, seither die Zahl aber auf vier reduzirt ist, haben die Krammärkte nach und nach ihre Bedeutung verloren. — Von hier nach Lubow und Pielburg ist eine Telephon-Verbindung hergestellt und bereits dem Verkehr übergeben, ebenso wird die Leitung eines solchen von hier nach Claushagen bewirkt und in den nächsten Tagen ebenfalls die Benutzung eröffnet werden. — Am Sonntag, den 17. d. Mts., findet hierselbst ein Schützenfest statt, wozu die Schützen-Vereine von Polzin und Bärwalde eingeladen sind und sich betheiligen werden.

Kunst und Literatur.

Aus der Werkstätte des menschlichen Organismus. Eine populäre Physiologie von F. Siegmund. Verlag von Hartleben in Wien. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß in letzterer Zeit die Gelehrten es versucht haben, auch die Physiologie allgemein verständlich darzustellen und auch dem großen Kreise der gebildeten Laien zugänglich zu machen. Das vorliegende, mit zahlreichen Holzschnitten ausgestattete Werk bezeichnet in dieser Beziehung einen wesentlichen Fortschritt. Wir begrüßen dasselbe mit Freuden und wünschen ihm einen reichen Absatz. [164]

Friedr. Theodor Vischer, Altes und Neues. Zweites Heft. Stuttgart, Verlag von Ad. Bonz. Der berühmte Aesthetiker, dessen Bruder als Divisions-Prediger in Stettin lange Jahre wirksam war, hat in diesem Hefte eine Reihe interessanter Aufsätze veröffentlicht, in denen seine ganze poetische, aber zum Theil auch sentimentale Eigenart recht lebendig vor die Seele des Lesers tritt. Es sind hervorragend geistvolle Aufsätze, welche der geehrte Professor über Göthes Faust, über Gottfried Keller und über Thierquälerei veröffentlicht hat, und gar mancher Leser wird seine Freude daran haben. [171]

Glatz, 15. Juli. Da die allgemeinen Koursbücher durch ihren Umfang für Reisen in einem kleineren Bezirke zu unbequem sind, und auch nicht Einzelnheiten enthalten, so hat der hiesige Gebirgsverein die Herausgabe eines „Kleinen Führers durch die Grafschaft Glatz" (Habelschwerdt bei G. Franke, Preis 20 Pfg.) veranlaßt, der neben Eisenbahn-, Post- und Omnibus-Verbindungen, Fahrtaxen, alles für den Verkehr in der Grafschaft Wissenswürdige in übersichtlicher Form angiebt. Der Verkauf findet durch alle Buchhandlungen statt.

Vermischtes.

Stettin. Von dem Preß-Komitee des siebenten deutschen Bundesschießens in München erhalten wir mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift: Zur Regelung der Angelegenheit in Bezug auf Toaste und Reden ist ein eigenes Subkomitee gebildet worden, welches aus den Herren Dr. von Erhardt, Dr. H. Lingg, Dr. H. von Fischer und A. Kröber besteht. Nach den bisherigen Bestimmungen sind die Toaste des ersten Bankettes, welches unmittelbar nach dem Festzuge stattfindet, in nachfolgender Weise festgesetzt: Zuerst erfolgt eine Ansprache (Begrüßung) durch den Ehrenpräsidenten Sr. K. Hoheit Prinzen Ludwig von Baiern. Der erste Toast auf Se. Majestät den König von Baiern wird ausgebracht von Herrn Landgerichtsdirektor Sterzing (Vorsitzender des Gesammtausschusses des deutschen Schützenbundes), der zweite Toast auf Se. Majestät den deutschen Kaiser von Herrn Ferdinand von Miller (erster Präsident des Zentral-Komitees), der dritte Toast auf den Ehrenpräsidenten Se. K. Hoheit den Prinzen Ludwig von Baiern von Herrn Rechtsanwalt Reinartz (Vorsitzender vom Vorstand des deutschen Schützenbundes), der vierte Toast auf den deutschen Schützenbund und die deutschen Schützen von Herrn Dr. v. Erhard (erster Bürgermeister von München), der fünfte Toast auf die Stadt München von Herrn Dr. Kopp aus Wien (Vorstand des österreichischen Schützenbundes). Die Becher für das Konkurrenzschießen erhalten laut Beschluß des Zentral-Komitees eine besondere Auszeichnung, bestehend aus einem Untersatz von Ebenholz mit silbernem Inschriftenbande. Die Deutschen in Florenz und Livorno haben kürzlich Ehrengaben eingesandt und wurde denselben der spezielle Dank des Zentral-Komitees ausgesprochen. An den Magistrat München soll von der Hauptschützengesellschaft ein Gesuch gestellt werden, die Aufbewahrung der Bundesfahne für die folgenden drei Jahre zu übernehmen. Das Schießkomitee des VII. deutschen Bundesschießens widmet als Ehrengabe einen Scheibenstutzen nebst Zubehör im Werthe von 320 M. Die 50 Mann starke Wiener Regimentskapelle Nr. 38, eine der hervorragendsten der österreichischen Hauptstadt, welche die von Wien kommenden Schützen begleitet, wird Sonntag, den 24. Juli, von Abends 7 bis 11 Uhr auf dem Festplatze konzertiren. Von Seiten des Zentralkomitees wird demnächst ein Aufruf an die Bürgerschaft Münchens ergehen, es möchten bei Gelegenheit des Schützenfestes die Häuser beflaggt und entsprechend dekorirt werden. Wir sind überzeugt, daß Münchens Bürgerschaft zu Ehren der Gäste, die aus allen deutschen Gauen in Baierns Hauptstadt zusammenströmen werden, mit Freuden und in würdiger Weise dieser Einladung Folge leisten wird. Die Fahnen der Schützen-Gesellschaften sind am Tage des Festzuges von Morgens 5 bis 10 Uhr im alten Rathhaussaale abzuholen und zwar möglichst in den frühesten Stunden von den Fahnenträgern allein, um jeden Andrang unter dem Rathhausbogen zu vermeiden. Bezüglich des Festzuges machen wir darauf aufmerksam, daß der Weg, den derselbe zu nehmen hat, derart gewählt ist, daß sich derselbe zweimal selbst sieht und dadurch jedem der Theilnehmer der volle Genuß desselben geboten ist.

— (Lebende Lambrequins.) Man brüht einen gewöhnlichen ordinären Badeschwamm und zieht durch denselben eine Schnur oder ein seidenes Bändchen, in das man an einem Ende einen Knoten macht. In die Poren des Schwammes steckt man Samen von Vergißmeinnicht, Veilchen, Stiefmütterchen, Gräsern und anderen Pflanzen. Hängt man nun den Schwamm über dem Fenster auf und trägt dafür Sorge, daß er alle Tage einmal angefeuchtet wird, so sprießen bei warmem Wetter schon in acht Tagen nach allen Seiten junge Pflanzen hervor, die bald den ganzen Schwamm verhüllen und einen hängenden grünen Ball darstellen. Bei fortgesetztem Feuchthalten kommen auch bald die Blüthen zum Vorschein und zur Entwicklung. Es ist nun leicht, eine ganze Anzahl solcher Schwämme auf eine Schnur oder ein Band aufzureihen und wie eine Guirlande oder ein Lambrequin vor einem Fenster aufzuhängen, wenn man die Schnur an beiden Seiten des Fensters befestigt und sie in der Mitte an an einigen Stellen heraufzieht. Hier läßt man einzelne Schwämme als Troddeln herunterhängen. Wenn die Schwämme, da immerhin eine ziemliche Anzahl davon nöthig sind, zu theuer werden sollten, kann man zu den Guirlanden gewöhnliche Kieferzapfen verwenden. Sie Samen werden dann zwischen die abstehenden Schuppen gesteckt, müssen aber mit ein paar Körnchen Erde und wenn möglich mit Moos bedeckt werden. Die Schnur wird an die Spitzen der Zapfen befestigt. Für genügende Feuchtigkeit muß auch hier immer gesorgt werden.

— (Ein riesiger Wallfisch.) Von der Mannschaft eines der in Westerland-Sylt stationirten Zollkreuzer ist ein Wallfisch von 52 Fuß Länge, 26 Fuß Umfang und 7 Fuß langer Schwanzflosse erlegt worden. Der Fisch muß mit der Fluth ins Wattenmeer eingelaufen sein, nachdem er vom Norden dorthin verschlagen worden war; mit eintretender Ebbe gerieth er auf eine Sandbank, wo ihn die Kreuzermannschaft, bevor er wieder flott wurde, nach mehrstündiger Anstrengung tödtete. Das riesige Thier wird zur Gewinnung des Thranes abgespeckt und das Gerippe wird zur Ansicht der Badegäste in dieser Saison ausgestellt werden.

— Aus der Dorfschule. Lehrer: Fritz Blank, nenne mir also ein Hauptwort.

Fritz: „Kümmel".

Lehrer: Nun gut, wie heißt davon der Plural oder die Mehrheit?

Fritz (nach einigem Besinnen): „Doppelkümmel!"

— Sehr einladend. Fremder: Ich wünsche Ihren Herrn Gemahl zu sprechen.

Gattin: „Bedaure, mein Mann ist verreist und kommt nicht vor morgen heim. Wollen Sie nicht bis dahin unterdessen Platz nehmen?

— Die Kurliste Nr. 86 von Teplitz und Schönau weist bis zum 10. Juli, ausgegeben am 13. Juli, die Summe der Fremden 19,756 auf. Davon sind 5780 Kurgäste und 13,976 Touristen und Passanten.

Salzbrunn. (Zur Saison.) Unsere amtliche Kurliste zählte am 14. d. M. Gäste mit 1684 Personen. Dazu gemeldeter Fremdenverkehr 864 Personen. Gesammtfrequenz 2548 Personen.

Landwirthschaftliches.

Fruchtbarkeit der Yakbastarde. In dem Hausthiergarten des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle ward am 6. Juli von einem weiblichen Yakbastard ein Kuhkalb geboren, dessen Vater der Shorthornrasse angehört und der Zucht der königl. Windsorfarm entstammt. Die Bastardmutter wurde von einer Vogelsberger Kalbe und einem reinblütigen Yakbullen gezogen und ist jetzt 3 Jahr 2 1/3 Monat alt. Das kräftige, gut gebildete Kalb ist von brauner Farbe, ohne alle Abzeichen und läßt besonders in der Haarbildung, namentlich an den Ohrmuscheln und am Schwanz, den Einfluß des Yakblutes deutlich erkennen. Es wog unmittelbar nach der Geburt 44 Pfund oder 1/15 vom Lebendgewicht der Mutter. Die Tragezeit währte wenige Minuten über 271 Tage — Ist damit die Fortpflanzungsfähigkeit der weiblichen Yakbastarde bei Anpaarung (d. h. Paarung mit einem Thiere, welches einer oder der anderen Art der Stammeltern angehört) bestätigt, so scheinen dagegen die Bastarde bei Paarung unter sich nicht fruchtbar zu sein. Die vollzieht sich stets sehr leicht und sicher, blieb aber bis jetzt bei 16 Versuchen resultatlos. Die oben erwähnte Bastardmutter wurde siebenmal mit einem Yakbastardbullen erfolglos gepaart, ehe sie dem Shorthornbullen zugeführt wurde. Nach Berichten aus dem Heimathsgebiete des Yak sollen männliche Bastarde auch bei Anpaarung unfruchtbar sein. Die hiesigen Erfahrungen bestätigen dies. Es wurden bis jetzt 24 Paarungen von männlichen Yakbastarden mit 17 Kühen verschiedener Rassen des europäischen Hausrindes vorgenommen, ohne daß eine einzige der letzteren tragend wurde. Eine Verwandtschaft des Yak mit unserem Hausrinde, wie sie von manchen Seiten vermuthet wurde, ist sonach nicht vorhanden, Bos grunniens und B taurus sind vielmehr nach dem Ergebniß unserer Versuche sicher spezifisch verschieden.

Trotz frühzeitiger und wiederholter Benutzung zum Sprung haben sich auch die männlichen Yakbastarde gut entwickelt und ich hoffe sie im nächsten Jahre zur Bestellung des Versuchsfeldes benutzen zu können.

Halle a./S., den 9. Juli 1881.

Prof. Dr. Julius Kühn.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. Juli. Die „Wiener Abendpost" sagt:

Der deutsche Kaiser, der erlauchte Freund und Bundesgenosse unseres Monarchen, weilt wieder auf österreichischem Boden. Dem erlauchten Gaste wurde wie immer ein ebenso ehrerbietiger wie freudiger Empfang zu Theil, an welchem die ganze Bevölkerung der Monarchie herzlichen Antheil nimmt.

Paris, 17. Juli. Die plötzliche Unterbrechung des Bombardements von Sfax macht hier einen sehr schlimmen Eindruck. Es liegen übrigens keine offiziellen Nachrichten aus Algier und Tunis vor. Wie verlautet, sind alle Versuche, in Sfax zu landen, mißglückt.

Die Tag und Nacht anhaltende tropische Hitze ist noch immer im Steigen begriffen.

Der Zeitpunkt der Neuwahlen zur Deputirtenkammer ist noch immer nicht fest bestimmt. Der 18. September scheint wieder aufgegeben. Vielleicht finden schon im August die Wahlen statt. Die Wahlperiode ist aber thatsächlich schon eröffnet. Ranc, der Intimus Gambettas, sagt heute im „Voltaire": Die neugewählte Kammer werde in ihrer Zusammensetzung der jetzt berathenden ungefähr gleichen.

Gestern fand hier eine Anzahl royalistischer Bankette statt.

Paris, 17. Juli. Der Polizei-Präsident Andrieux hat seine Entlassung gegeben und ließ sich, trotz dringender Aufforderungen des Präsidenten Grevy, welcher den Polizei-Präsidenten heute Nachmittag in Audienz empfing, nicht zur Zurücknahme seiner Demission bewegen. In einem längeren Briefe an den Ministerpräsidenten Ferry begründet Andrieux sein Entlassungsgesuch damit, daß seine Anschauungen über das neue Gesetzprojekt, betreffend die Polizeipräfektur, in Widerspruch ständen mit denen der Regierung. Außerdem habe er die Erfahrung der Unvereinbarkeit eines Deputirten-Mandats mit den Funktionen eines Polizei-Präsidenten gemacht, er verzichte daher auf letztere, um als Deputirter die Freiheit sich zu wahren, jenes Regierungsprojekt zu bekämpfen. Man nennt als möglichen Nachfolger den Direktor im Ministerium des Innern Camescasse. Der Minister Constans legte im heutigen Kabinetskonseil Berichte der Präfekten vor, wonach das Nationalfest überall in der Provinz mit dem größten Enthusiasmus gefeiert worden ist. Zwar werden einzelne Zwischenfälle antirepublikanischer Demonstrationen gemeldet. So hat in Orange der dortige Gerichtspräsident Lampions am Justizgebäude abgerissen, ebenso enthielten sich die Offizierkorps mehrerer Kavallerieregimenter der Betheiligung am Feste und verboten solche auch den Soldaten. Nach offizieller Feststellung sind bei der Revue in Folge der fürchterlichen Hitze unter den Truppen 132 Erkrankungsfälle vorgekommen, darunter einer mit tödtlichem Ausgang. Die Royalisten feierten gestern und heute den Namenstag Henri V. mit zahlreichen Banquetts, die sie namentlich in vorstädtischen Arbeitervierteln organisirten. Nach der „Republique française" werden ungesäumt die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit England in Paris wieder aufgenommen werden. England hat das Prinzip spezifischer Zölle rückhaltslos angenommen.

Der Direktor der Departemental- und Kommunalangelegenheiten im Ministerium des Innern Camescasse, ist zum Polizeipräfekten von Paris ernannt worden.

Petersburg, 17. Juli. (D. M.-B.) De am vergangenen Montag auf dem Smolenski Kirchhof verübte Mord macht viel von sich reden Der Ermordete, Stepan Prim, soll seinen Kameraden Verdacht eingeflößt haben, als ob er de Inhalt ihrer intimen Gespräche weiterverbreite. Si lockten ihn daher auf den Kirchhof unter dem Vorwande einer Berathung und ermordeten ihn hie Die Mörder sind bereits verhaftet und dem Ve nehmen nach geständig

Konstantinopel, 16. Juli. Das Journ „La Turquie" wendet sich gegen das von d „Agence Havas" veröffentlichte Schreiben aus Tr polis, in welchem es heißt, daß Tripolis der He aller Aufstände in Tunis und Algier sei und welchem angerathen wird, mit möglichster Vorsi vorzugehen, um nicht eine tripolitanische Frage a zuregen, dagegen aber Tripolis aufmerksam überwachen und jedem Ausbruch des Fanatism selbst mit Gewalt Einhalt zu thun. „La Turquie weist auf den Widerspruch hin, welcher zwischen d ersten Anempfehlung, eine tripolitanische Frage ni anzuregen und der zweiten betreffend die eventue Anwendung von Gewalt bestehe und sagt, mit Ge walt vorgehen bedeute, die tripolitanische Frag hervorrufen. Es würde ein sehr ernster Entschlu Frankreichs sein, wenn es die Grenzen dieser Pro vinz überschritte. In Tunis habe Frankreich si gewisser Motive bedienen können, ohne Reklam tionen oder Bemerkungen seitens der Mächte, welch mit Ausnahme von Italien in der Regentsch Tunis nur untergeordnete Interessen hätten, veranlassen. Anders aber stehe die Sache in Tr polis. Da Tripolis ein integrirender Theil d türkischen Reiches sei, so würde die Türkei not wendiger Weise kräftiger handeln und bei ihr Aktion sicherlich in England einen Alliirten finde Die durch die Ausdehnung des französischen Ei flusses in Tunis hervorgerufene Bewegung habe si in der Hauptsache auf einige Manifestationen i Parlamente beschränkt. Dies würde nicht me der Fall sein bei der Eventualität einer Aktio durch welche die französische Armee sich Egypt näherte. Hieraus könnten ernste Komplikatio entstehen. Letztere würden ohne Zweifel von Ni mand der Türkei zugeschrieben werden, welche Ru und Frieden brauche, welche aber erforderlic Falles ihre legitimen Rechte und ihre unbestre bare Autorität über Tripolis zu vertheidigen wiss würde.

Algier, 17. Juli. Eine Abtheilung fran sischer Truppen aus Tiaret erreichte die Nach der aufständischen Stämme bei Rezina; die I surgenten verloren bei diesem Zusammenstoß Todte.

Bou Amena scheint sich wieder nach No osten wenden zu wollen.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

60)

„Und nun," sagte Jarvis munter, „was soll ich thun, während ich warte? Ich verließ mein Asyl in einer solchen Eile, nachdem die zwei Frauenzimmer davon gelaufen waren, daß ich nur wenig Geld mit mir nahm. Aber ich kann für Bequemlichkeiten, die Sie mir bieten, zahlen. Wollen Sie mich hier behalten, bis Miß Rosse's Freunde kommen, und wir die Frage, was mit ihr geschehen soll, in Ordnung bringen können?"

Mac Dougal war sehr gastfreundlich und hätte gefürchtet, einen großen Verstoß gegen diese häusliche Tugend zu begehen, wenn er sich geweigert hätte, Jarvis neben seinen anderen Gästen im Hause zu behalten.

Die Frau war von dem Wunsche beseelt, Clarice und ihre Dienerin vollständig zu beschützen, hätte den Mann gerne zu einem Nachbar geschickt, aber ein Blick auf ihren Gatten brachte alle ihre beabsichtigten Einwendungen zum Schweigen.

„Höre beide Theile," sagte Mac Dougal, sich an seine Ueberzeugung haltend. „Sie können bleiben, lieber Mann. Wenn Sie ehrlich und wahr sind, werden Sie Freunde hier finden. Aber wenn Sie falsch sind, rathe ich Ihnen, lieber gleich zu gehen. Wir Hochländer züchtigen einen Schurken ziemlich derb."

Jarvis betheuerte seine Ehrlichkeit und seinen guten Charakter.

„Sie können bleiben," sagte der Hochländer. „Elsbeth, mein Mädchen, lege noch ein Gedeck auf. Setzen Sie sich zu Tische, lieber Mann."

Jarvis leistete der Einladung Folge und nahm am Tische Platz. Die Familie nahm ihre Sitze ein und das Mittagessen wurde verzehrt.

Dasselbe war fast schon vorüber, als Grete in die Küche kam, um etwas zu holen. Als sie Jarvis erblickte, war ihr Schreck und Erstaunen so groß, daß sie sich schleunigst entfernte.

Mrs. Mac Dougal folgte ihr die Stiege hinauf, wiederholte ihre Versprechungen, sie zu beschützen, und beschwor sie, Miß Rosse nichts von Jarvis Anwesenheit im Hause zu sagen, da eine Beunruhigung ihr Leiden verschlimmern könnte.

Grete versprach es, aber es kostete ihr eine ungeheuere Anstrengung, das Geheimniß zu bewahren. Sie wußte sehr wohl, daß Jarvis nicht ruhig im Farmhause bleiben und die Ankunft eines Mannes abwarten würde, der ihn unvermeidlich als Schurken bloßstellen müßte. Sie wußte, daß Jarvis irgend einen bösen Plan im Sinne habe, gegen dessen Ausführung sie auf ihrer Hut sein mußte.

In dieser Nacht verbarrikadirte Grete ihre Thüre. Gegen Mitternacht hörte sie verstohlene Tritte draußen und wußte, daß ihr Feind Einlaß suche. Sie preßte ihren Mund an das Schlüsselloch und stieß einen leisen Schrei aus, der, ohne Jemanden im Hause zu wecken, zur Folge hatte, daß er sich wüthend und enttäuscht wieder entfernte.

Langsam verging die Woche. Clariceu's Befinden besserte sich mit jedem Tage und sie konnte in ihrem Zimmer stundenlang außer dem Bette sein. Dank ihrer Jugend und gesunden Konstitution erholte sie sich sehr rasch. In längstens zwei Tagen hoffte sie ihre Reise fortsetzen zu können.

Während all dieser Tage hatte Jarvis auf eine Gelegenheit gewartet, die zwei Flüchtlinge zu überfallen und für immer stumm zu machen. Aber Grete ließ Clarice keinen Augenblick allein, und vereitelte sein Vorhaben. So kam die Zeit heran, wo man stündlich die Ankunft von Miß Rosse's Freund erwarten konnte.

„Jetzt werden sie nicht mehr lange warten müssen, Doktor," sagte Mac Dougal eines Abends zu Jarvis. „Miß Rosse's Freund sollte morgen aus London eintreffen."

Jarvis stand auf und ging auf die Straße hinaus.

„Morgen", wiederholte er finster. „Nun habe ich nur noch die heutige Nacht vor mir. Ich muß mein Werk in der Nacht vollbringen."

Sinnend und Pläne schmiedend, schritt er die Straße entlang.

Plötzlich blieb er stehen. Ein Reiter trabte durch das Dorf, ohne anzuhalten, und wollte offenbar weiter in's Gebirge hinein.

Jarvis trat zur Seite. Der Reiter wollte passiren, änderte aber seine Absicht und hielt plötzlich die Zügel an.

„Sie, Mann, können Sie mir nicht sagen, ob die Gebirgsstraße in gutem Zustand und so sicher ist, daß man sie in der Nacht benützen kann?" fragte er in gebieterischem Tone.

Jarvis fuhr erschrocken in die Höhe, traf ganz dicht auf den Reiter zu und starrte ihm ihn's Gesicht.

„Beim Himmel!" rief er jubelnd aus, „es ist Mr. Pulford! Kennen Sie mich nicht, gnädiger Herr? Ich bin Jarvis — Jarvis, den Sie auf dem schwarzen Felsen vermuthen. Sie kommen gerade zur rechten Zeit! Der Teufel selbst muß Sie geschickt haben!"

45. Kapitel.

Ein schändlicher Plan wird ersonnen.

Pulford's Erstaunen über die Begegnung, die ebenso überraschend als unerwartet war, kam vollkommen dem von Jarvis gleich. Er stieß einen Schrei aus, welcher seiner Verwirrung Ausdruck gab und bog sich vom Pferde herab, beunruhigt in das Gesicht des Spitzbuben blickend, den er sehr wohl erkannte.

„Sie hier?" rief er aus. „Sie?"

„Ich bin's wirklich, gnädiger Herr!" rief Jarvis aus. „Und ich war in meinem ganzen Leben nicht so froh, Jemanden zu sehen, als jetzt Sie zu erblicken. O, Beelzebub selbst muß sie geschickt haben. Und das ist der erste Glücksstrahl, der mir seit zwei Wochen winkt."

„Ist irgend etwas geschehen?"

„Alles ist geschehen. Unser schöner Gewinn steht auf dem Spiel. Wenn Sie auf dem Wege nach dem schwarzen Felsen sind, brauchen Sie nicht weiter zu gehen. Ich bin hier und das Mädchen ist hier —"

Mr. Pulford unterbrach ihn bei diesen Worten mit einem entsetzlichen Fluche; dann glitt er rasch vom Sattel herab und fragte nochmals, was geschehen sei.

„Das Mädchen hier?" rief er aus. „Was meinen Sie, Mann? Sprechen Sie doch!"

„Das will ich eben thun, gnädiger Herr. Miß Rosse und die alte Frau sind vom schwarzen Felsen entflohen. Sie sind schlau wie Luzifer, ja, das sind sie. Und sie haben uns einen Streich gespielt, den wir gar nicht erwarteten; ließen sich an einem Stricke aus dem drei Stock hohen Fenster hinab und die Hunde konnten sie nicht hindern, denn sie waren zu unserer Reise bereits unter dem Wagen festgekoppelt."

„Entflohen? Das Mädchen und die Dienerin entflohen? Und hier?"

„In dem Hause drüben sind sie," erklärte Jarvis, auf das breite Dach von Mac Dougal's Farmhaus deutend. „Sie kamen hieher und ich folgte ihnen. Sie ist schon länger als eine Woche hier. Ich habe alle erdenklichen Mittel versucht, um mich ihrer zu bemächtigen —"

Mr. Pulford stieß neuerdings einen wilden Fluch aus. Dann unterzog er seinen Mitschuldigen einem scharfen Verhöre. Jarvis erzählte ihm ausführlich sämmtliche Vorgänge der letzten Wochen.

„Ich war eben im Begriffe, zu verzweifeln, gnädiger Herr," fuhr er fort. „Das Mädchen hat an einen Freund in London geschrieben, daß er sie holen soll und dieser Freund wird morgen hier erwartet. Was ich thun wollte, weiß ich selbst noch nicht, aber daß ich heute Nacht einen Gewaltstreich ausführen wollte, das stand fest bei mir!"

„Morgen erwartet sie einen Freund? Was für einen Freund?"

„Das sollten Sie besser wissen als ich. Der Freund ist natürlich ein Mann; das ist Alles, was ich weiß."

Mr. Pulford dachte nach. Er wußte sehr wohl, daß Miß Rosse nur wenige Bekannte in London hatte, und daß Grete sich entweder an Lord Glenham oder an Crafton gewendet haben mußte.

„Sie haben Recht, Jarvis!" rief er aus. „Der Teufel selber muß mich zu dieser geeigneten Zeit hierher geführt haben. Wir müssen heute Nacht einen Gewaltstreich machen. Morgen würde es zu spät sein. Ich hielt mich länger als einen Tag in Inverneß auf und Miß Rosse's Freund ist dicht hinter mir her, kommt vielleicht noch heute Abend hierher."

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. Juli. Wetter: sehr schwül, Mittags Gewitterregen. Temp. + 23° R. Barom. 28" 3"'. Wind NW

Weizen per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—219, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—222 geringer 190—200, per Juli 218 nom., per Juli-August 217 bez., per September-October 210—209,5 bez., per Oktober-November 209 bez.

Roggen per 1000 Klgr. loko inl. 187—193 gefordert, russischer 176—182, per Juli 176—175 bez., per Juli-August 168,5—167,5—168 bez., per September-October 163,5—162 bez., per Oktober-November 160,5 bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko russ. 140—155, pomm. 158—164.

Mais matt, per 1000 Klgr. loko amer. 128—130, Donau 127—129.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 240—250 bez., per September-October 257 bez., per Oktober-November 259,5 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Klgk 55 Bf., per Juli 54,5 Bf. u. Gd., per Juli-August u. per September-Oktober do., per April-Mai 56 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,3 bez., per Juli 56,6 Bf. u. Gd., per Juli-August u. per August-September do., per September-Oktober 53,7 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 53—53,2 bez., Bf. u. Gd., per April-Mai 53,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,90 tr. bez.

Landmarkt.

W. 220—228, R. 200—205, G. 150—156, H. 169—210, E. 185—210, Rübs. 240—255, Kart. 48—75 Heu 3—3,25, Stroh 48—52

Bekanntmachung.

Da gegen das Verbot der Verwendung von denaturirtem Salze zu anderen Zwecken noch häufig verstoßen wird, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß

1. denaturirtes Viehsalz nur zu landwirthschaftlichen Zwecken, d. h. zur Fütterung des Viehs und zur Düngung, und
2. denaturirtes Gewerbesalz nur zu gewerblichen Zwecken, jedoch nicht zur Bereitung von Nahrungs- und Genußmitteln für Menschen und namentlich auch nicht zur Herstellung von Tabacksfabrikaten, Mineralwassern und Bädern verwendet werden darf.

Stettin, den 9. Juli 1881.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

„Es ist möglich, gnädiger Herr. Wenn man genau rechnet, hätte er heute schon hier sein können."

Mr. Pulford überlegte wieder. In seinem fruchtbaren Gehirne entsprang plötzlich eine gute Idee, welche seinem Begleiter mitzutheilen, er sich sehr beeilte.

„Ich will nach dem Farmhause reiten," sagte er, „und mich dem wackern Mac Dougal als Miß Rosse's Freund vorstellen, den sie von London erwartet."

„Sie, gnädiger Herr?"

„Ja, ich. Und ich will all' Ihre Angaben bestätigen, Jarvis. Das Mädchen muß Ihrer Obhut wieder ausgeliefert werden."

Jarvis drückte seine Zustimmung aus.

„Ich kam in der Absicht hierher, sie ganz und gar aus dem Wege zu schaffen," sagte Pulford in leiserem Tone. „So lange dieses Mädchen lebt, wird es eine Quelle der Gefahr und der Sorge für uns sein. All' Ihre Wachsamkeit hat nicht hingereicht, sie in dem Gefängnisse festzuhalten, das wir für sie vorbereiteten. Wie wär's nun, wenn sie heute Nacht stürbe? Ich würde Ihnen dann morgen Früh eine Rolle Goldes — die versprochene Belohnung — auszahlen, und Sie könnten hingehen, wo Sie wollen, unabhängig und wohlbemittelt."

„Das wäre jedenfalls eine sehr günst'ge Wendung für mich. Aber wie ist das Ding zu bewerkstelligen?"

Pulford erwiederte, indem er ihm einen teuflischen Plan enthüllte, der bei seinem schurkischen Helfershelfer die vollste Billigung fand.

„Sie haben einen merkwürdigen Geschäftsgeist, gnädiger Herr," sagte Jarvis bewundernd. „Machen Sie mir die Geschichte nur etwas klarer und ich will Alles durchführen."

Sie sprachen noch eine Weile zusammen und Pulford's Plan wurde in all' seinen schändlichen Einzelheiten erörtert.

Dann stieg er wieder auf sein Pferd und ritt nach dem Farmhause, wohin ihm Jarvis in einer Weile folgen sollte.

Die Familie Mac Dougal war in der großen Küche versammelt. Ein mächtiges Feuer brannte auf dem Herde, denn die Nacht war kalt. Mrs. Mac Dougal saß, fleißig arbeitend, an ihrem Spinnrade. Elsbeth wickelte Garn von einem Haspel; die jüngere Tochter nähte und die hübsche Magd strickte an einem Strumpfe. Die Männer besserten Sättel und Hausgeräthe aus und alle diese Arbeiten wurden beim Feuerschein und dem Licht einer Talgkerze ausgeführt.

Mr. Pulford ritt in den Hof, stieg ab und klopfte mit dem Stiel seiner Reitpeitsche an die Thüre. Der Farmer hieß ihn eintreten, und er öffnete die Thüre und trat auf die Schwelle.

Seine Erscheinung verrieth den Gentleman. Als er mit einer Verbeugung den Hut abnehm, erhob sich Mac Dougal mit seiner ganzen Familie, um ihn achtungsvoll zu begrüßen.

„Ist dies Mr. Mac Dougal's Haus?" fragte Pulford.

Mac Dougal erwiederte bejahend.

„Ich erhielt einen Brief von Miß Rosse's Dienerin," sagte Pulford leichthin, „worin sie mich bat, zu ihnen zu kommen."

„Ach, Sie sind willkommen, mein Herr, sehr willkommen," rief Mrs. Mac Dougal ungestüm aus. „Wir erwarteten Sie heute schon den ganzen Tag, Herr. Elsbeth, rücke einen Stuhl herbei. Kommen Sie an's Feuer, gnädiger Herr. Bleiben Sie nicht dort an der Thüre stehen."

„Wir freuen uns sehr, Sie hier zu sehen, mein Herr," setzte der Farmer hinzu. „Die junge Dame fing schon an, beunruhigt zu werden wegen des langen Wartens. Das sind gute Nachrichten für das arme, junge Geschöpf."

Die Familie, welche nicht im mindesten daran zweifelte, daß dies der „Freund" sei, den Miß Rosse erwartete, drängte dem Fremden ihre Gastfreundschaft auf. Einer von den Männern ging hinaus, um für das Pferd zu sorgen. Mr. Pulford setzte sich auf einen Rohrsessel mit hoher Lehne vor den Herd und wies höflich das dringende Anerbieten von Erfrischungen zurück.

„Ich habe in einem Farmhause wenige Meilen von hier ein Abendbrod verzehrt," erklärte er. „Ich bin so besorgt wegen Miß Rosse, daß ich an nichts Anderes als an sie denken kann. Ist sie wohl?"

„Sie ist sehr krank gewesen," sagte Mrs. Mac Dougal; „sehr krank, aber jetzt ist sie Gottlob fast ganz hergestellt. Ich werde ihr sagen, daß Sie gekommen sind —"

„Ich bitte, das noch nicht zu thun, Madame. Ich möchte erst noch einige Fragen an Sie stellen —"

„Und ich habe auch noch Einiges zu sagen," sagte der Farmer ehrerbietig. „Die junge Dame und ihre Dienerin kamen ohne irgendwelche andere Begleitung hierher. Sie ritten Beide auf Ponnies und waren ganz erschöpft von Uebermüdung. Die junge Dame wurde ohnmächtig und ich trug sie auf meinen Armen ins Haus. Sie waren lange und weit gereist, die Armen. Wir haben es ihnen bei uns bequem gemacht und sie willkommen geheißen."

(Fortsetzung folgt.)

Hypothekenbrief verloren.
Hypothekenbrief Nr. 25, Reinberg, d. d. Grimmen 27./28 Juli 1876:
Valuta: 2000 Thlr. = 6000 Mk.,
Schuldner: Kaufmann Friedrich Bleudorn zu Reinberg,
Gläubiger: Unterzeichnete,
abhanden gekommen Der unbekannte Inhaber wird aufgefordert, bei mir sich zu melden.
Wittwe Jakobson in **Ratzeburg** früher **Reinberg i. P.**